

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Westfälischer Metallarbeiter-Verein...

F. W. Nach § 1 der Vollzeitorordnung über die äußere Stellung...

Die Briefkasten... für die stehenden Zehnarbeiter in Halberstadt...



Es erscheinen im Verlag des 'Vorwärts' unter dem zusammenfassenden Titel Kulturbilder wichtige Abschnitte aus der Kulturgeschichte...

Wider die Pfaffenherrschaft

Von Emil Rosenow

Vom Standpunkt des historischen Materialismus entwickelt der Verfasser das Kulturbild der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft...

Unterverfolgungen) und schließlich das furchtbare Elend des 30-jährigen Krieges...

Kristall-Seife, Elektra-Seifen, Seifenpulver I

Weizenmehl, sehr gut, Sudenburg Butter billiger

Zigarren! Sumatras Blatteinlage, Zigaretten, Zigarren-Versandhaus Otto Jäger

Rüchzettel, Im Zirkus Kaiserin Valeria

Neustadt, 3. Januar, Geburten: Margarete, T. des ver. Anna...

Kanarien-Sä, Wilh. Kaye, Thale

Frische Butter, Schmalz, Würstschmalz, Zucker, Kaffee

Buchhandlg. Volksstimme, Vorläufige Anzeige!

Standesamt, Magdeburg, 3. Januar

Ungar, 3. Januar, Geburten: E. des Arbeiters...

Genossen-schafts-Butter, Genossen Käsesorten, Genossen Wurst- u. Fleischwaren

Butterhdg. Edelweiss, J. Lehmann

Holzschuhe u. -Stiefel, Carl Zucht

Kanarienhähne, J. Tischler

Schlachtefest, W. Laakenmacher

Kaiser-Panorama, Magdeburg, Breitweg 134

Schneefall-Reigen, Redoute am 20. Februar

Luisen-Park, unter heftigem Schneefall im Saale ein

Aschersleben, Generalversammlung

Walhalla, Weltkühnster 222

Stadt-Theater, Das Schwalbennest

Luise Wahnschaffe, Sonntag abend 10 1/2 Uhr

Standesamt, Magdeburg, 3. Januar

Standesamt, Magdeburg, 3. Januar

Sudenburg, 2. Januar, Geburten: Elisabeth, T. des Arbeiters...

Sudenburg, 2. Januar, Geburten: Elisabeth, T. des Arbeiters...

Sudenburg, 2. Januar, Geburten: Elisabeth, T. des Arbeiters...

Ungar, 3. Januar, Geburten: E. des Arbeiters...

Ungar, 3. Januar, Geburten: E. des Arbeiters...

Schönebeck, Geburten: Walter, S. des Eisdrehers...

Schönebeck, Geburten: Walter, S. des Eisdrehers...

Stahlfurt, Eheschließungen: Dreher Friedrich Paul hier...

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Paul Haber, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: August Radtke, Magdeburg. Verlag von Ferdinand Barbaum, Magdeburg. Druck von Franz Witzke, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernsprecher 1667. Redaktion: Gr. Mühlstraße 5. Fernsprecher 981. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Frangobrief) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Preis des Abos in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Provinz und den Auswärtigen 2.00 Mk., 2 Exempl. 3.50 Mk. Bei den Postämtern 2.25 Mk. — Einzelhefte 5 Pf. — Sonntags- und Feiertagshefte 10 Pf. — Insektionsgebühr: die sechsmonatliche Zeitungszeitung 15 Pf. — Zeitungsbelegblätter 5 Pf.

Nr. 5.

Magdeburg, Freitag den 6. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Die zarischen Fälscher.

Bruchstückweise bringt die zarische Regierung die letzten Telegramme Stöffels, des gefangenen Kommandeurs von Port Arthur, in die russische Öffentlichkeit.

Die Absicht ist klar. Bisher ist das russische Publikum von seinem Generalstab mit dem Geschick eines raffinierten Verbrechers belogen worden. Noch in den letzten Tagen des alten Jahres wurde von ihm die Situation in der gefährdeten Festung als hoffnungsreich und ganz unbedrohlich hingestellt. Nun ist die Feste gefallen. Es gilt, den Eindruck des Unfassbaren abzuwischen, die Wirkung der niederschmetternden Kunde zu verringern. Dazu soll die Wahrheit dienen, die man elf Monate aus der russischen Presse verbannt hatte.

Es werden somit Telegramme Stöffels publiziert, die schon längst im Besitz des Generalstabs sind, die aber bisher verheimlicht wurden. Zuerst eine Depesche vom 21. Dezember, die den Tod des Generals Kondratenko und anderer Offiziere meldet, der einen „niedererschmetternden Eindruck“ hinterlassen. Dann wird von der Vernichtung der russischen Schiffe Mitteilung gemacht; also von Tatsachen, die die übrige Welt aus japanischer Quelle schon vor Wochen erfahren. Schließlich wird gesagt, daß die Zahl der Verwundeten 10 000 beträgt und daß nur noch wenige Offiziere vorhanden seien.

Die Publikation macht den Eindruck, daß sie nicht von Stöffel, sondern vom Generalstab selbst herrührt, der das zusammengestellt hat, was er in seiner höchsten Not für brauchbar hält zur Erreichung seiner Zwecke.

Gefälscht ist auch die folgende Depesche, die Stöffel am 1. Januar, also am Tage der Kapitulation, an den Zaren gerichtet haben soll. Sie lautet:

„Der Herr Zar, ich habe die Ehre, Sie zu begrüßen. Ich bin unter der Befestigung 3 gefangen und eröffnen sofort ein überhastetes Bombardement auf der ganzen Linie. Die kleine Garnison kam teils darin um, teils konnte sie die Befestigung verlassen. Nach zweifelhaftem Bombardement machten die Japaner einen Sturmangriff auf die chinesische Mauer vom Fort 3 bis zum Adlernest. Zwei Sturmangriffe wurden zurückgeschlagen. Unsere Feldartillerie fügte den Japanern viel Schaden zu. Es ist unmöglich, sich auf der chinesischen Mauer zu halten. Ich habe befohlen, daß sich unsere Truppen in der Nacht auf die Hügel hinter der chinesischen Mauer zurückziehen. Ein großer Teil der Front ist in den Händen der Japaner. In der neuen Stellung werden wir uns nicht lange halten, und dann werden wir kapitulieren müssen, doch ist alles in Gottes Hand. Unsere Verluste sind groß. Zwei Regimentskommandeure sind verwundet, einer von ihnen sehr schwer, der Kommandant der Befestigung 3 kam bei der Explosion um. Großer Kaiser, beziehe uns! Wir haben alles getan, was in Menschenkräften stand; richte uns auf Grund des § 64 des Reglements über die Verteidigung der Festungen. Aber richte gnädig! Fast elf Monate ununterbrochenen Kampfs haben unsere Kräfte erschöpft. Nur ein Viertel der Verteidiger, wovon die Hälfte krank ist, hält 27 Meilen der Festung bereit, ohne Hilfe zu erhalten, sogar auch nur für eine kurze Zeit abgelöst zu werden. Die Leute sehen wie Schatten aus.“

Hier wird von einer bald bevorstehenden Kapitulation gesprochen; tatsächlich war sie schon vollzogen. Der Generalstab setzt die Fälschung fort, indem er — wieder um die Bevölkerung zu beruhigen — seiner Publikation folgende Anmerkung folgen läßt:

Wie heldenhaft die Verteidigung einer Festung auch gewesen und mit wie großer Selbsterleugnung die Verteidigung auch geführt worden ist, so wird ihr Kommandant doch, wenn die Festung vom Feind genommen wird, einem Gericht übergeben, dessen Zusammensetzung jedesmal durch besonderen Befehl des Kaisers bestimmt wird. Dieses Gericht hat die vom Festungs-Kommandanten ergriffenen Maßnahmen zur Verteidigung zu beurteilen und hierauf festzustellen, ob er seine Pflicht erfüllt hat oder ob der Fall der Festung ihm als Schuld angerechnet werden muß.

Es ist ohne jede weitere Prüfung festzustellen, daß die Verteidiger Port Arthurs ihre Pflicht bis zur Selbstaufopferung erfüllt haben, daß die Schuldigen nicht in der gefallenen Festung, sondern auf russischem Boden in der autokratischen Militär- wie Zivildirektorie zu suchen sind. Niemand weiß das besser als die russische Bevölkerung, denen die idiotischen Fälscher des Generalstabs die Augen verbinden wollen. Den Beweis dafür liefert ein Telegramm der Scharfpreß, der wahrlich keine Feindschaft gegen Rußland vorzuwerfen ist. Danach macht sich die Empörung über die Schandthaten der Bureaufraße offen in der Presse Luft. Der Fall Port Arthurs hat vorübergehend auch die Zensur zu Falle gebracht:

Neben dem Ausdruck furchtbarer Trauer und glühendster Anerkennung der Heldentaten Stöffels und seiner Truppen reißt die russische Presse sich selbst die aufgedrungene Maske vom Gesicht und wirft anstandslos der Regierung ihre jahrelangen Fehler vor. Eine solche Sprache der Presse war bis dahin unmöglich, unter Zensur direkt undenkbar. So schreibt beispielsweise der „Aug“:

„Trotzdem bereits alles um uns her von Krieg sprach, dachten wir nicht daran, uns vorzubereiten. Nachschiffen wäre genau zwei Monate früher angekommen und hätte Port Arthur gerettet, wenn die Ausrüstung seiner Flotte sofort nach Beginn des Krieges begonnen hätte. Die Presse hätte laut die Gesellschaft hierauf aufmerksam machen müssen; doch vor elf Monaten war noch das selbstmörderische System Plehows am Ruder, das sowohl der Presse als auch der Gesellschaft einen Maulkorb anlegte. So duldeten wir alle bis zur Kapitulation Port Arthurs. Was denkt man eigentlich? Es kann doch eine offene Sprache der Presse nur eine Wohltat, aber nichts Böses hervorbringen. Im Interesse des Volkes fürchtet euch nicht, ihr Liberalen, ein Sieg muß kommen, damit um jeden Preis der Krieg beendet wird. Doch nicht allein ein Sieg im Felde ist nötig, das ganze Volk muß seine Kraft anspannen und in dieser furchtbaren Sache seine eigne erbliden. Das japanische Volk jubelt heute mit Recht; wir dagegen, wir wußten so gut wie nichts vom Gang der Ereignisse. Nur diejenigen, welche zensurfreie ausländische Zeitungen lasen, waren unterrichtet. Wir hier mußten verstreuen, daß die Japaner immer nur kleine Befestigungen eingenommen hätten und der Sturm auf die eigentlichen Forts noch in weitem Felde liege. So arbeitete hier die Zensur! Wir lechzen aber nach Wahrheit.“

Die Zeitung „Naschioni“ schreibt: „Ein Land, 50mal kleiner als Rußland, besitzt Freiheit, Selbständigkeit und Befonnenheit. Dafür erreicht es auch, was ihm not tut, und das ist in erstaunenswerter kurzer Zeit geschehen. Es verdankt seine Siege über uns lediglich unsern historischen Sünden und Fehlern.“

Aus diesen Zeilen, die der bestürzte Zensur nicht zu streichen magte, spricht deutlich die Empörung über die russische Mißwirtschaft. Es ist kein Zweifel, daß das russische Volk überall dort ähnlich empfindet, wo es aufgeklärt genug ist, um die ungefähre Bedeutung der Niederlage zu erfassen.

Die Zeit der Fälschungen ist vorbei. Die Wucht der Niederlagen zwingt dazu, daß selbst der zarische Generalstab nach und nach mit der Wahrheit herausrücken muß. In Rußland aber hat die Wahrheit die Eigenschaft, die andere Länder der Welt nicht haben: sie bleibt.

Die Kapitulations-Bedingungen.

Auszugsweise haben wir gestern schon die Bedingungen wiedergegeben, die die siegreichen Japaner den Unterlegenen diktiert haben. Hier mag angeführt werden die Bedeutung des Ereignisses der Wortlaut folgen, wie er vom Bureau Neuter aus japanischer Quelle übermittelt wird:

1. Alle russischen Soldaten, Seeleute, Freiwillige, ebenso die Regierungsbeamten, die zur Garnison und zum Hafen von Port Arthur gehören, werden gefangen genommen.
2. Alle Forts, Batterien, Kriegsschiffe, andre Schiffe und Boote, Munition, Pferde, alles Material, alle Regierungsgebäude, alle der Regierung gehörenden Gegenstände sollen der japanischen Armee in ihrem gegenwärtigen Zustande übergeben werden.
3. In den vorstehenden beiden Bedingungen und als Sicherheit für deren Einhaltung sollen die Besatzungen der Forts und die Batterien von Tschuschuan, Schao-Ankuschuan, Ta-Ankuschuan, sowie auf der Hügelkette südöstlich davon am Mittag des 3. Januar zurückgezogen und der japanischen Armee ausgeliefert werden.
4. Sollte vermutet werden, daß russische Militär- oder Marine-mannschaften im Artikel 2 aufgeführte Gegenstände zerstört oder in ihrem Zustand, wie er zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrags war, irgendwie geändert haben, sollen die Verhandlungen als nicht geschehen betrachtet werden und der japanischen Armee wird freie Hand gelassen.
5. Die russischen Militär- und Marinebehörden sollen eine Liste vorbereiten und der japanischen Armee übergeben, welche die Befestigungen von Port Arthur und ihre Lage wiedergibt, ebenso Karten, welche die Lage von Land- und Seeminien und alle gefährlichen Gegenstände anzeigen; ferner einer Tabelle, die die Zusammensetzung und Einteilung des Armees- und Marinebediensteten in Port Arthur angibt mit dem Namen, der Charge und den Obliegenheiten der Offiziere, eine Liste der Armees- der Marine-, Kriegsschiffe und andern Schiffe mit der Zahl der Mannschaften, schließlich eine Liste der Zivilisten, die deren Zahl, Geschlecht, Rasse und Beschäftigung angibt.
6. Die Waffen einschließlich derer, die Personen bei sich tragen, Munition, Kriegsmaterial, Regierungsgebäude, der Regierung gehörende Gegenstände, Pferde, Kriegsschiffe und andre Schiffe mit ihrem Inhalt ausschließlich des Privateigentums sollen an ihrem augenblicklichen Platze gelassen werden. Kommissare des russischen und japanischen Heeres sollen über die Art und Weise ihrer Auslieferung zu entscheiden haben.
7. In Anbetracht des tapferen Widerstandes, den die russische Armee geleistet, wird die japanische Armee den Offizieren der russischen Armee und Flotte, ebenso den zu ihnen gehörenden Beamten gestattet, ihre Degen zu behalten und ihr privates Eigentum, soweit es zum Lebensunterhalt direkt erforderlich ist, mit sich zu nehmen. Die zudor aufgeführten Offiziere, Beamten, Freiwilligen, die sich schriftlich auf ihr Ehrenwort verpflichten, bis zur Beendigung des Krieges nicht die Waffen zu ergreifen und keine gegen die japanischen Interessen verstoßende Handlung zu begehen, werden die Erlaubnis erhalten, in die Heimat zurückzukehren. Jedem Offizier des Heeres und der Marine wird gestattet

werden, einen Diener mitzunehmen; dieser soll gegen Unterzeichnung einer eigenhändigen Verpflichtung besonders freigelassen werden.

8. Unteroffiziere und Gemeine des Heeres und der Flotte, ebenso Freiwillige, dürfen die Uniform tragen und sollen mit ihren tragbaren Zelten und ihrem persönlichen Eigentum sich an einem vom japanischen Heere ausgewiesenen Platze versammeln. Japanische Kommissare werden die weiter erforderlichen Einzelheiten angeben.
9. Das Sanitäts-Korps und die Zahlmeyster, die zur russischen Armee und Flotte gehören, werden von den Japanern zurückgehalten werden, solange ihre Dienste als notwendig angesehen werden. Zum Zwecke der Pflege der Kranken, Verwundeten und der Gefangenen während dieser Zeit sollen diese Korps unter der Leitung des japanischen Sanitäts-Korps und japanischer Zahlmeyster Dienst tun.
10. Die Bestimmungen über die Behandlung der Bücher und Dokumente der Stadt-Verwaltung, ebenso die zur Durchführung der Bestimmungen des Vertrags erforderlichen Urkunden sollen in einem Ergänzungsvertrage niedergelegt werden, der dieselbe Geltung haben soll wie dieser Vertrag.
11. In einer Abschrift des Abkommens soll von der japanischen und russischen Armee vorbereitet werden, daß es sofort mit der Unterzeichnung seine Wirksamkeit erlangt.

Angehts des Artikels 2 der Kapitulationsbedingungen wird man die Angabe, daß den Japanern in und um Port Arthur nur noch ein großes Trümmerfeld überlassen werde, da die Russen die Festung intakt gelassen und die, trotz ihrer Verletzung etwa noch reparaturfähig gewesen Schiffe mit eigener Hand zerstört hätten, mit gewichtigem Zweifel aufzunehmen haben. Am Nachmittag des 1. Januar wurde General Stöffels Erklärung, daß er zur Kapitulation bedingungsweise bereit sei, dem General Nogi übergeben und am Abend des folgenden Tages wurde die Kapitulation unterzeichnet. Daß Stöffel in der kurzen Zwischenzeit das große Zerstörungswerk zur Durchführung gebracht hat, ist wenig wahrscheinlich, ganz abgesehen von der Frage, ob dem die Japaner Waffenruhe hatten eintreten lassen, ein solches Verfahren während der Verhandlungen den militärischen Gepflogenheiten entsprechen würde. Massenexplosionen in den Forts, in der Stadt und im Hafen hätten der Aufmerksamkeit der Japaner kaum entgehen können, und es wäre ihrerseits dann Einspruch erhoben worden.

Der Zustand der Festung.

General Nogi berichtet unter dem 4. ds. nach Tokio: Die Russen haben uns heute nachmittag 1 1/2 Uhr das Fort Tschuan und andre Forts als Sicherheit für die Einhaltung der Bedingungen der Kapitulation übergeben. Die Offiziere halten die Ordnung in Port Arthur aufrecht. Die Bevölkerung ist ruhig. Die genaue Untersuchung des Zustandes der Festung war erst gestern abend 8 Uhr beendet. Die Zahl der Besatzung beläuft sich auf 35 000, wovon 25 000 auf Soldaten und Matrosen entfallen; verwundet oder krank sind 20 000 Personen. Gewöhnliche Lebensmittel wie Brot sind reichlich vorhanden, Fleisch und Gemüse fehlen, Munition ist nicht vorhanden. Die Japaner tun alles, um den Einwohnern beizuhelfen. Die Kapitulationsabschlüsse sind bemüht, ihre Aufgaben zu Ende zu bringen.

Letzte Nachrichten.

Hd. London, 5. Januar. „Morning Leader“ meldet aus Kopenhagen, dort anwesende russische Flüchtlinge seien überzeugt, daß in Rußland binnen wenigen Monaten eine Revolution ausbrechen werde. Die Kopenhagener Zeitungen veröffentlichen eine Note offiziösen Antrags, worin erklärt wird, daß die russischen Behörden von einer befreundeten Macht benachrichtigt worden seien, daß ein sehr bedeutender Waffen- und Munitionsmangel an der Grenze betrieben werde.

Hd. Petersburg, 5. Januar. Aus Tschijn wird gemeldet: Einige Offiziere erzählen: Seit Oktober war Reis die einzige Nahrung in Port Arthur. Dadurch entstand eine Skorbut-Epidemie, die sehr ähnlich wie die Verberber-Krankheit aussah. Munition war nur noch wenig vorhanden, daß auf 200 japanische Geschosse der Russen abzugeben konnten. Auf einzelnen Posten wurde mit Besparungskampf geführt, der schreckliche Opfer kostete. Die letzten 5 Tage war die Besatzung entsehrlich ermattet und erschöpft durch Hunger und Kälte. Die Herden waren durch Schlaflosigkeit vollkommen erschöpft. Niemand sprach ein Wort. Man kämpfte nur noch nach Instinkten.

Wien, 5. Januar. Wie Lemberger Polenblätter aus Sadowa berichten, sind dort von den einberufenen Reservisten 300 nicht aufzufinden. Selbst vielen von der Militärkommission angebotenen Ausgehoben gelang es, zu entkommen. In Wetzlar, Kaganow und Wierzbuz stieß die Mobilisierung auf besonders hartem Widerstand. Die Stellungspflichtigen in diesen Orten mußten mit Anwendung von Waffengewalt herbeigeschleppt werden. In Hlza herrscht der Belagerungszustand. Die Zahl der Militärschlachten daselbst ist enorm.

Hd. London, 5. Januar. Mehrere Blätter veröffentlichten Telegramme aus verschiedenen Quellen, worin über die Wahrscheinlichkeit des Abchlusses eines Waffenstillstands gesprochen wird. Dieser soll Ende der Woche abgeschlossen werden, um Verhandlungen durch Vermittlung einer befreundeten Macht zu ermöglichen. (Die Nachricht verdient keinen Glauben. Red.)

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 5. Januar 1905

Neue Offiziersbriefe aus Südwestafrika.

Die kolonialfreundliche „Tägliche Rundschau“ ist abermals in der Lage, Briefe eines Offiziers aus Südwestafrika — diesmal wie es scheint eines lebenden — veröffentlicht zu können. Sicher ist der Briefschreiber nicht mit jenem Kurt Hildebrand identisch, mit dem uns die „Tägliche Rundschau“ unlängst bekannt machte; denn an Stelle des warmherzigen Idealismus, der Hildebrand zum Ankläger machte, finden wir hier einen kühlen, fast geschäftsmäßigen Verstand, der trocken und einfach die Wahrheit sagt, und damit zu einem vielleicht noch schärferen Ankläger wird. Der Offizier schreibt aus Otjimbingwe vom 22. Oktober 1904 an seine Mutter:

Notabene, wenn ich von Juristikommen rede, ein paar Jahre wird es hier wohl noch dauern . . . wenn man selbst so mitten drin steht und sieht, mit welchen unglaublichen Schwierigkeiten hier alles verbunden ist, sieht, wie hier selbst vom gemeinen Mann eine kolossale Selbständigkeit verlangt wird, wo jeder reichliche Entbehrungen wochen- und monatelang als etwas Selbstverständliches ertragen muß, wenn man sieht, wie Lazarette, die für 30 Mann eingerichtet, mit etwa 100 Mann belegt sind, denen es an geeigneter Kost vollständig fehlt, und dann aus den kurzen Zeitungsnotizen so ein Gefühl bekommt, daß die große Mehrzahl kaum ein Interesse daran nehmen kann und im Grunde denkt, daß die Kolonie die Millionen, die der Schatz schon gekostet hat und noch kosten wird, niemals, wenigstens in absehbarer Zeit nicht, wird vergüten können, so möchte man selbst beinahe dazu raten, die ganze Geschichte aufzugeben.

Der Rat, die ganze Geschichte aufzugeben, ist bisher in der Heimat nur von „vaterlandlosen“, für die Forderungen der „nationalen Ehre“ unempfindlichen sozialdemokratischen Zeitungen erteilt worden. Jetzt wird es von einem berufsmäßigen Verteidiger der nationalen Ehre, der „mitten drin steht“, wiederholt.

Ueber die deutschen Kriegstaten äußert sich ebenso wie Hildebrand auch dieser neue Kronzeuge mit feyerlichem Spott. Am 2. Oktober schreibt er von der Wasserstelle am Elieb-Niger:

Wir sind hier überhaupt gespannt, was über die verschiedenen Siege (?) in die Zeitungen gekommen ist. Allmählich wird wohl so allerlei auch durchsickern, das eine kann ich nur sagen, hätten wir einen Gegner, der nur einigermaßen mehr offene Tätigkeit entwickelt . . . wir wären hier mit Mann und Maus „abgetrocknet“ (so heißt der Fachausdruck für erschöpfen) oder verhungert. An Verpflegung erhielten die Truppen, als wir hier am 30. abrückten, für 4 Tage die eiserne Portion von 2 Tagen mit, und diese Portion ist dabei schon auf zwei Drittel verfürzt, also bekam jeder in Wirklichkeit ein Drittel Portion; z. B. bekamen 8 Mann für 4 Tage eine Dürfte Dürfte von 25 Gramm, das macht pro Mann und Tag also noch die **Kanarienvogel**; das ist nicht sehr viel.

Schließlich erklärt er, seine Batterie sei durch Entbehrungen und Typhus so weit herabgekommen, daß sie am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angekommen sei.

In peinlichem Gegensatz zu diesen Bildern der Hilflosigkeit und Resignation steht eine Schilderung, die derselbe Briefschreiber von den Sitten der deutschen Kriegsführung entwirft. Es ist eine Parforcejagd auf Menschen, die da veranstaltet wird. Man wird die folgende, vom Schreiber gleichfalls an seine Mutter gerichtete Briefstelle nicht ohne Grauen lesen:

... da wir den abziehenden Herd mit Vieh auf der Spur waren, schloß ich für meine Person mich weiter der Spitze an. Wir bekamen denn auch eine Menge Vieh und erwischten etwa 10 Keris, alle einzeln in wilder Flucht. Obwohl die Keris Gewehre hatten, konnten sie sich nicht zur Wehr, und so war die Sache ganz ungehörlich. Trotzdem hat es einen kolossalen Reiz, wenn man plötzlich auf 30 Schritt hinter einem Büchse in einen Schwarzen treten sieht, um sich zu verstecken; man legt die Sporen ein, und los geht die Jagd. Die Keris bringen wie Hirsche in langen Sägen . . . dann endlich wird der Keris schlapp, man reißt von schräg nachwärts an ihm vorbei und dann werfen sie sich gewöhnlich hin. Wenn so ein Lump man Schreid hören, kante er einfach nach 20 Sägen halten, umdrehen und einen aus dem Sattel holen. So überläßt man ihn den Leuten, besonders gut Angezogene werden mitgenommen um angefragt zu werden, mit den andern wird kurzer Prozeß gemacht. Einen Keris, er hängt jetzt hier hinterm Lager am Galgen, haben wir erwischt in labeller Winter, Korzhops, Uniformhut, alles tabellos, . . . Natürlich griffen wir auch eine Menge Weiber und Kinder; einen Bengel von etwa zwölf Jahren habe ich mitgenommen; er wird jetzt als Bambuse (Boy) angelehrt. Diese Art Jungen lassen sich ganz famos erziehen, ich habe bei Herren, die länger hier sind, Bengels gesehen, die ganz ausgerechnet sind. Meiner heißt Fritz.

Man versteht jetzt das Fragezeichen, das der Briefschreiber zu den südwestafrikanischen Siegen macht. Solche „Siege“ bestehen in letzter Zeit darin, daß eine überlegene Streitmacht (in diesem Falle handelt es sich um eine Kompanie und einen Zug) auf zehn flüchtende Herdros Jagd macht, diese einfängt und trotzdem sie keinen Versuch der Gegenwehr machen und sich zum Zeichen der Ergebung auf den Boden werfen, den Leuten“ überläßt. Aus dem aber, was leben bleibt, sucht sich der Herr Offizier seine Beute aus. „Dieser Bengel von etwa zwölf Jahren habe ich mitgenommen.“ Wie einfach, wie selbstverständlich! Wenn ein fremder Volkstamm bewohnt in Deutschland einbräche, die bewaffneten Männer, gleichgültig, ob sie sich wehren oder nicht, tötete und den Rüdern ihre Kinder entriße, wenn's einem ihrer Offiziere just so einfällt — was würde dann die Dienstmutter, an die jener Brief gerichtet ist, dazu sagen?

*) Das kostbare Fragezeichen stammt vom Briefschreiber selber her. Die Red.

Malon ist nicht Privatfache.

Am evangelischen Lager herrscht große Aufregung über einen Entschluß des Kultusministers Studt, monach Synoden und einzelne Gemeinden ihr Vermögen und Einkommen nicht als Beitrag für ökonomische Gemeindefürsorge verwenden dürfen. Dieser Entschluß ist offenbar getroffen worden mit Rücksicht auf das Zentrum und seinen Bundesgenossen, den österreichischen Meritisten, denn die Los-von-Malon-Bewegung höchst lästig wird.

Den protestantischen Kirchengemeinden Preußens wird durch einen einfachen Ukas verboten, aus ihren Mitteln eine Bewegung zu unterstützen, die nach protestantischer Auffassung religiöse Wahrheit verbreiten soll.

Hätte der sozialdemokratische Programmrat „Religion ist Privatfache“ geltend gemacht, wie es das sozialdemokratische Programm verlangt, die Religionsgesellschaften ihre Angelegenheiten selbständig, von der Staatsgewalt unabhängig ordnen, so könnten die evangelischen Kirchengemeinden zur Befreiung der österreichischen Katholiken, der Chinesen, Negers usw. jebiel Geld aufwenden, als es ihnen irgend beliebt. Der Staat und der Kultusminister hätten ihnen dabei nicht das geringste dreinzureden. —

Deutschland.

* Berlin, 5. Januar. Die photographischen und wörtlichen Mitteilungen sozialdemokratischer Blätter über die Art und Weise, wie der ehemalige Fähnrich **Hüffener seine Festungshaft** in Ehrenbreitstein verbringe, haben nach der „Post“ dem Kriegsminister Anlaß gegeben, amtlichen Bericht zur Sache einzufordern. Der Bericht liegt zurzeit noch nicht vor. —

— Aus Südwestafrika kommt die übliche Verlustliste: An Typhus sind gestorben: Reiter Heinrich Müller am 31. 12. 04 im Lazarett Djimbinde; Reiter Paul Ahrendt am 29. 12. 04 im Lazarett Epukiro; Reiter Kaiser Hubert am 1. 1. 05 im Lazarett Djimbinde. An Typhus und Ruhr ist gestorben Sergeant Eduard Schroeter, geboren am 1. 3. 73 zu Magdeburg, früher im Feldartillerie-Regiment Nr. 15, am 1. 1. 05 im Lazarett Waterberg. —

— Die offiziöse „Pol. Kor.“ meldet, hat die Deutsche Kolonialgesellschaft in Berlin die Erlaubnis erhalten, eine **Geldlotterie zum Besten der deutschen Schutzgebiete** mit einem Reinertrage von 2 1/2 Millionen Mark zu veranstalten und die Lose im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben. —

— Aus Frankfurter und Hannoverischen Zeitungen ist in andre Blätter die Nachricht übergegangen, daß Reichspostsekretär **Kräfte demnächst zurücktreten** und daß als sein Nachfolger Graf Bogdan Hutten-Czapewski, der Schloßhauptmann von Posen, ausersuchen sei. Auf Erkundigungen, die von der „Preussischen Korrespondenz“ bei Hutten eingezogen wurden, erklärt der Graf, daß er der Meldung, soweit sie seine Person betreffe, kein wahres Wort sei. Er käme für den Posten eines Reichspostsekretärs ungefähr ebenso in Betracht, wie etwa für den eines kommandierenden Generals oder des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Na, na! So gut wie Poddieleki wird er's auch machen können. —

— Die Subskription auf die 324 Millionen Mark viereinhalbzehntiger **russischer Staatsanleihe** von 1905 findet in Deutschland, Rußland und Holland am 12. Januar statt. Der Subskriptionskurs in Deutschland ist 95 Prozent. Der Prospekt wird morgen veröffentlicht werden. Die kapitalkräftigen Rußophilen werden die Banken stürmen, um dem Zaren die Fortsetzung des Krieges zu ermöglichen.

* Hamburg, 4. Januar. Die Bürgerchaft lehnte in ihrer heutigen Abänderung den Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder auf Errichtung staatlicher **Arbeiterkammern** ab. —

* Detmold, 4. Januar. Der Berliner Vertreter der „Völkischen Landeszeitung“ Stärke, der hier auf einer Verbindungsreise war, wurde in **Zeugniszwanghaft genommen**, weil er sich weigerte, Zeugnis darüber abzulegen, auf welche Weise sein Blatt in den Besitz einer Depesche gelangt ist, die Professor Sekule v. Stradonitz in Groß-Vichtersfelde bei Berlin an den Vizepräsidenten des sippischen Landtags Hoffmann in der Regenschafts-Sache gerichtet hat.

Ungarn.

Die Besetzung der Thronrede verlief wider Erwarten ohne Zwischenfall. Die Mitglieder der Opposition waren nicht erschienen. Nach der Besetzung kam es vor der Königsburg bei der Abfahrt der Regierung und der Mitglieder der liberalen Partei zu Kundgebungen. Die Kundgebungen fanden vom 26. Januar bis 6. Februar statt. Am 16. Februar mit der neue Reichstag mit der alten Opposition zusammen. —

Italien.

Der Papst und der König von Italien nähern sich. Das ist schätzbar allmählich, und in absehbarer Zeit dürfte die traditionelle Feindschaft zwischen der kirchlichen und der weltlichen Macht beiseite zum alten Eisen geworfen sein. Die neuesten Anzeichen dafür sind folgende: Am Neujahrstag empfing der heilige Vater den Kardinal des Königs und nahm die Glückwünsche und Grüße Sikorskis entgegen. Pius 10. erwiderte, er werde in jedem Gebete die erlauchtesten Personen nie vergessen, die der Kirche und dem heiligen Stuhle so große Liebe und Ergebenheit bewiesen. Ferner ist bekannt geworden, daß der Papst für seine Schwägerin und seine Nichte eine Audienz bei der Königin-Mutter erwirkte — ein Schritt, den sein Vorgänger früher nicht unternommen hätte. Offenbar jagt sich Pius 10. Wenn der Berg nicht zu Mohammed kommt, so muß Mohammed zum Berge gehen. —

Frankreich.

Als falsch erwiesen hat sich, wie die „Humanität“ meldet, die Nachricht von der Vergnadigung aller vier Brüder Greiniez, die vor einigen Monaten auf freiführende Arbeit gezwungen hatten und zu Gefängnisstrafen von 8 Monaten bis zu 1 Jahr verurteilt worden waren. In Wirklichkeit hat der Präsi-

dent der französischen Republik aus Anlaß des Neujahrstags nur einen der vier Brüder, Denis Greiniez, begnadigt. Bei zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt war, von denen er bereits 5 Monate und 12 Tage verbüßt hat. Er muß andern, zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilten Brüdern, sollen ihre wohlverdiente Strafe bis zu Ende abtun. (?) —

Amerika.

Wiederum weist das Budget der Vereinigten Staaten ein großes Defizit auf. Aus Washington wird gemeldet, daß das Jahr 1904 mit einem Minus von 22 Millionen Dollar abschließt. Aber Amerika pflegt dergleichen Erfahrungen nicht — wie gewisse europäische Staaten — leicht zu nehmen und trotz derselben in der alten Weise fort zu wirtschaften, sondern es stürzt beizeiten auf eventuelle Abhilfe. So verlautet denn, daß der Kongress um der Gefahr eines weiteren Anschwellens der Unterbilanz willen, sich mit dem Plane trage, in den Etat des Jahres 1905 keinerlei Konstruktionskosten für die Marine aufzunehmen. Allerdings muß abgewartet werden, ob dieser vernünftige Gedanke auch realisiert wird. —

Aus der Parteibewegung.

Das „**Volkblatt für Anhalt**“ in Dessau erscheint seit 1. Januar in vergrößertem Format. Außerdem wird das Blatt jetzt in der von den organisierten Arbeitern gegründeten Genossenschaftsdruckerei hergestellt, für die auf Anteilscheine bisher 40 000 Mark eingezahlt sind. Dem bisherigen Drucker, Genossen Hermann Franke, der das „Volkblatt“ 13 Jahre lang druckte, wurde als Entschädigung eine erhebliche Summe gezahlt. Das „Volkblatt“ hat gegenwärtig 8000 Abonnenten. —

Gewerkschaftsbewegung.

Der **Deutsche Metallarbeiter-Verband im Jahre 1903**. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes hat ein sogenanntes Jahr- und Handbuch für seine Mitglieder herausgegeben, das auch für jeden andern Gewerkschaftler von hohem Interesse ist. Zeigt doch sein Inhalt das Wachstum und die steigende innere Festigung dieser numerisch stärksten deutschen Organisation. Besonders interessant sind auch die Einzelberichte der Bezirksleiter für ihren Tätigkeitsbereich.

Auffällig groß ist — das ist eine sehr unangenehme Tatsache — die Fluktuation im Verband. Die Mitglieder aus den Ausnahmehäusern in den Jahren 1901—1903 repräsentieren nicht weniger als 72,9 Prozent. Wie der Bericht konstatiert, soll in jüngster Zeit durch den Ausbau der Unterstützungseinrichtungen (Arbeitslosenunterstützung) sich die Stabilität etwas gebessert haben. Einige Ziffern aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1903 mögen beweisen, daß keineswegs der Ausbau der Unterstützungseinrichtungen die Kampfesfreudigkeit der Organisation eingeschränkt hat. Es wurden für Streikunterstützung 1 220 551 Mark ausgegeben, für Ortsunterstützung 329 859 Mark, für Reisegeld 146 773 Mark.

Aus dem jüngsten Bezirk (Provinz Sachsen usw.) berichtet der Bezirksleiter, Genosse Otto Wöhl-Jalle, über seine Tätigkeit. Sein Bezirk umfaßte 1903 17 509 Mitglieder in 81 Zahlstellen. Die Verwaltungskosten betrugen 7504,52 Mark. Lohnbewegungen wurden im Berichtsjahr an 23 Orten durchgeführt. Bemerkenswert ist das Urteil über den Arbeitsnachweis der Magdeburger Metallindustrie, der sich als rückwärtschlagendes Maßregelungsbureau betätigt.

Eins ergibt sich auch aus diesem Jahrbuch mit voller Deutlichkeit: die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung geht mächtig in die Breite; es muß durch unablässige Agitationsarbeit dafür gesorgt werden, daß aus den gewonnenen Mitgliedern überzeugte Kämpfer für die Arbeiterische werden. Dann wird auch die Fluktuation, wenn auch nicht aufhören, so doch eingeschränkt werden. Und das zu bewirken, scheint uns eine Hauptaufgabe nicht nur des Metallarbeiterverbandes: Ueber das materielle Interesse hinaus muß bei den Mitgliedern auch der Idealismus geweckt werden für die große gemeinliche Arbeiterbewegung und ihre Ziele.

Wir sind überzeugt, von allen maßgebenden Stellen in den Gewerkschaftsverbänden wird selbstverständlich dahin gestrebt. Wenn es bisher noch nicht in dem auch von ihnen gewünschten Maße geschehen konnte, so liegt das einfach daran, daß durch das schnelle Wachstum nicht mit derselben Schnelligkeit genügend Agitationskräfte herangebildet werden konnten. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Januar 1905

Die „Glenden“ über das Hochzeitsgeschenk an den Kronprinzen.

Unser Voraussage in Nr. 304 unser Zeitung vom vorigen Jahre, daß auch den Magdeburger Stadtoberordneten recht bald vom Magistrat zugemutet würde, einen Teil der Kosten zum Hochzeitsgeschenk für den ältesten Sohn Wilhelms 2. zu bewilligen, hat sich schnell erfüllt. Auf der Tagesordnung des nächstfolgenden Teiles der heute (Donnerstag) stattfindenden Stadtoberordneten-Versammlung befindet sich bereits ein Magistratsantrag, wonach die Stadtoberordneten-Versammlung ihre Zustimmung zur Beteiligung Magdeburgs an dem Hochzeitsgeschenk auszusprechen soll. Unse Genossen werden vor allem beantragen, daß über die Angelegenheit, wie sich das gebührt, in öffentlicher Sitzung verhandelt wird. Im übrigen ist ihre Stellungnahme zu dem Antrag in nachstehender Erklärung zusammengefaßt, die verlesen und zu Protokoll gegeben werden wird:

Die unterzeichneten Stadtoberordneten erklären gegenüber dem Antrag des Magistrats auf Zahlung eines Beitrags für ein Hochzeitsgeschenk an den preussischen Kronprinzen:

1. Wir protestieren dagegen, daß dem Antrage des Magistrats Folge geleistet wird, denn der Gegenstand der Vorlage ist keine Gemeindeangelegenheit, und darum haben die Stadtoberordneten nach § 35 der Stadtordnung kein Recht, über die Angelegenheit zu beraten.
2. Sollte unser Protest von der Mehrheit der Stadtoberordneten-Versammlung verworfen werden, so machen wir

Nationalliberal.

(Ein Beitrag zur Wahl in Calbe-Mscherleben)

II.

Nach dem „glorreichen“ Kriege von 1870-71 fand Bismarck Widerstände bei den Junkern, die von dem „einigen deutschen Vaterlande“ wenig erbaut waren, und bei den Ultramontanen. Er überwand diese, indem er zunächst die Nationalliberalen zur Regierungspartei machte, was um so angenehmer für ihn war, weil sie nach dem Kommando ihres Gebietes einschwenkten und ihm ihre Unterstützung liehen, ohne eine Gegenleistung dafür zu verlangen. Bei der am 10. Januar 1874 erfolgten Reichstagswahl erzielte die Partei mit 155 Sitzen ihre größte, bisher erreichte Stärke. Sie nützte sie aus, — indem sie weiter umfiel. Sie gab nach bei Streitfragen über die Militärorganisation und bei der Beratung der Reichsjustizgesetze, wobei die Partei anfänglich lebhaft bekämpfte Verschlechterungen, wie den Zeugniszwang u. dergl., auf Befehl Bismarcks schließlich doch akzeptierte. Die Wahlen von 1877 brachten einen Verlust von 14 Mandaten. Die zurückgekehrten Mitglieder der Partei waren aber teilweise noch gesinnungsloser wie die früheren. Gouvernamentale Elemente waren reichlich in der Fraktion vorhanden, die bei jeder Abstimmung auseinanderfiel; der Gegensatz zwischen liberal und konservativ erlosch. Neujahr 1878 verhandelte Bismarck mit Bennigsen und Forckenbeck über den Eintritt Nationalliberaler ins Ministerium. Die Verhandlungen zerfielen sich aber: „Sie wollten aus einer Schüssel mit mir essen“, meinte später der Reichskanzler, der nur gehorsame Nameluden in seinem Ministerium haben wollte, wozu er die Nationalliberalen am geeignetsten hielt. Dann kam das Attentat Södel's. Dem Reichstag wurde das Sozialistengesetz vorgelegt. Bennigsen sprach dagegen, und als es abgelehnt wurde, löste Bismarck den Reichstag auf in der Absicht, „die Nationalliberalen an die Wand zu drücken, daß sie quieschten“.

Das gelang ihm denn auch. Die Partei kehrte — nur noch 99 Mann stark — in den Reichstag zurück und apportierte das zweite Sozialistengesetz mit Einheiligkeit. Die mißfällige Reichstagsmajorität benutzte Bismarck nun zur Wöhr vom Freihandel, der im Minister Delbrück seine Hauptstütze fand. Delbrück mußte gehen, Getreide-, Eisen-, Viehölle wurden bemilligt, die Schutzollperiode begann, die unter der Aera Caprivi etwas gemildert wurde, um ihren Haupttriumph in dem unter Geschäftsordnungsbrüchen zustande gekommenen Wuchertarif zu feiern, bei dem die Nationalliberalen Gebatter fanden. Von dem Anfang an gaben die Nationalliberalen ihren einzelnen Mitgliedern freie Hand in bezug auf wirtschaftliche Fragen, was in der Praxis bedeutete, daß die meisten Mitglieder der Fraktion die ausschweifendsten Forderungen der Schutzöllner unterstützten.

Während der Legislaturperiode von 1878 bis 1881 befand sich die ganze Partei im Zustande der Auflösung. Nach links schieden sich unter Führung von Ricker und Bam-

berger die Sezessionisten nach rechts die Gruppe Böll-Schau ab, die aber bei den Neuwahlen ganz verschwand. Der verbleibende Rest der Liberalen sah die Bedürftnis nach einem neuen Programm und gab sich das noch ziemlich liberale Parteiprogramm vom 20. Mai 1881. Das Programm sprach noch viel von Entwicklung in freierlichem Sinn, forderte Sozialreform, verurteilte alle zünftlerischen Bestrebungen, und proklamierte bezüglich der Zollfragen die absolute Meinungsfreiheit jedes einzelnen, da nur so eine einheitliche, nationalliberale Partei denkbar sei. Viel Nutzen brachte dieses Programm der Partei aber nicht. Sie erzielte bei der Wahl von 1881 nur 47 Mandate und wurde zur zweitstärksten Partei auf der Linken. Noch größere Bereitwilligkeit zur Unterwerfung unter den Willen Bismarcks war die Folge dieser Niederlage. Da das Programm von 1881 sich nicht bewährt hatte, warf man es zum alten Eisen und schuf unter Führung Miquels das berüchtigte Heideberger Programm vom 28. Februar 1884, das in den meisten Punkten dem früheren Programm widersprach. Bei Liberalismus, den die Partei schon lange in der Praxis aufgegeben hatte, verschwand jetzt auch aus dem Parteiprogramm. Man proklamierte die Bereitwilligkeit, allen Militärforderungen zuzustimmen, sang dem Reichskanzler Loblieder auf seine geniale Politik, forderte Verlängerung des Sozialistengesetzes und vermied sorgfältig den Gebrauch des Wortes Freiheit. Bezüglich des Wahlrechts heißt es nur im Programm, daß die Partei für die Aufrechterhaltung des geheimen Stimmrechts eintrete. Der Satz wurde dann später so interpretiert, daß nur das Reichstagswahlrecht gemeint sei. Der Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Einzelstaaten widersetzte sich die Partei.

Die Wahl von 1884 brachte den Nationalliberalen nur geringen Gewinn, dafür erzielten sie 1887, in welchem Jahre sie ein förmliches Wahlkartell mit den Konservativen eingegangen waren, 109 Mandate. Die Mehrheit, die in dem sogenannten Kartellreichstag Konervative und Nationalliberale besaßen, wurde benutzt zur Einführung der Branntweinliebesgabe, zur Schaffung von Zünungsprivilegien, die noch das Programm von 1881 entschieden verworfen hatte, und zur Verlängerung der Legislaturperiode von drei auf fünf Jahre, obwohl ihr Programm von der Aufrechterhaltung der Grundlagen der Reichsverfassung sprach. Das Sozialistengesetz, das bisher stets von den Nationalliberalen verlängert worden war, fiel im Jahre 1899, aber nur, weil die „Fraktion Drehscheibe“ mußte, daß der Säcularmensch in Ungnade gefallen war.

Während der Legislaturperiode von 1899 bis 1902 befand sich die ganze Partei im Zustande der Auflösung. Nach links schieden sich unter Führung von Ricker und Bam-

berger die Sezessionisten nach rechts die Gruppe Böll-Schau ab, die aber bei den Neuwahlen ganz verschwand. Der verbleibende Rest der Liberalen sah die Bedürftnis nach einem neuen Programm und gab sich das noch ziemlich liberale Parteiprogramm vom 20. Mai 1881. Das Programm sprach noch viel von Entwicklung in freierlichem Sinn, forderte Sozialreform, verurteilte alle zünftlerischen Bestrebungen, und proklamierte bezüglich der Zollfragen die absolute Meinungsfreiheit jedes einzelnen, da nur so eine einheitliche, nationalliberale Partei denkbar sei. Viel Nutzen brachte dieses Programm der Partei aber nicht. Sie erzielte bei der Wahl von 1881 nur 47 Mandate und wurde zur zweitstärksten Partei auf der Linken. Noch größere Bereitwilligkeit zur Unterwerfung unter den Willen Bismarcks war die Folge dieser Niederlage. Da das Programm von 1881 sich nicht bewährt hatte, warf man es zum alten Eisen und schuf unter Führung Miquels das berüchtigte Heideberger Programm vom 28. Februar 1884, das in den meisten Punkten dem früheren Programm widersprach. Bei Liberalismus, den die Partei schon lange in der Praxis aufgegeben hatte, verschwand jetzt auch aus dem Parteiprogramm. Man proklamierte die Bereitwilligkeit, allen Militärforderungen zuzustimmen, sang dem Reichskanzler Loblieder auf seine geniale Politik, forderte Verlängerung des Sozialistengesetzes und vermied sorgfältig den Gebrauch des Wortes Freiheit. Bezüglich des Wahlrechts heißt es nur im Programm, daß die Partei für die Aufrechterhaltung des geheimen Stimmrechts eintrete. Der Satz wurde dann später so interpretiert, daß nur das Reichstagswahlrecht gemeint sei. Der Ausdehnung des Reichstagswahlrechts auf die Einzelstaaten widersetzte sich die Partei.

Provinz und Umgebung.

Zur Reichstags-Nachwahl in Calbe-Mscherleben.

Die „Staßfurter Zeitung“ druckt einen Artikel des Reichstagsabgeordneten Dr. Arendt über Bebels Diätenrede aus der „Tägl. Rundschau“ wortgetreu ab. Selbstverständlich hat Herr Trippo das nicht aus sich gemacht. Es ist ihm nahe gelegt worden, und das Ganze soll ein Wahlmanöver sein. Herr Arendt und diejenigen Herren, die seinen Artikel in die „Staßf. Btg.“ lanciert haben, können, oder geben vor nicht zu können, können also die Abstufung der Abgeordneten-Diäten, wie sie in unsrer Partei geübt wird, nicht begreifen. Wir sind bereits an so viel Begriffslosigkeit dieser Herren gewöhnt, daß wir ihnen auch bei dieser Gelegenheit so viel Mangel an Intelligenz zutrauen, diese höchst einfache Sache nicht verstehen zu können.

Wir fühlen indes nicht die Verpflichtung, diesem Mangel abzuwehren, sondern amüsierten uns darüber und über alle die falschen Schlussfolgerungen daraus. Diejenigen Leute, die die Abstufung der direkten Steuern nach Einkommen erfunden haben, müssen doch viel hellere Köpfe gewesen sein als Herr Arendt und die Inspiratoren der „Staßf. Btg.“.

Uebrigens ist es wirklich unsere Sache, in welcher Weise wir unsre Abgeordneten entschädigen, und ob es sozialdemokratisch ist oder nicht, werden wir wohl auch besser verstehen als Herr Arendt und Herr Gräßner. Wenn aber die Diäten-Einführung das lockere Band zerreißen würde, das seit Dresden die „Fraktion“ noch zusammenhält — warum tut man es da nicht? Das wäre doch sicherlich das billigste Mittel, um uns wieder einmal totzumachen. — Heil Arendt! —

Der Zweck der Mittelstandskandidatur.

Herr Kahardt hat am Dienstag in einer öffentlichen Versammlung in Staßfurt vor einem nicht sehr zahlreichen Publikum gesprochen. Da man Redefreiheit gewährt hatte, ergriff auch ein anwesender Parteigenosse das Wort. Er hielt dem Herrn Kahardt vor, daß seine Kandidatur nur den Zweck habe, Stimmen für Plade zu werben. Das hat aber Herr Kahardt sehr übelgenommen und entschieden bestritten. — So, nun wissen wir's; es fragt sich nur, ob wir's glauben.

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(95. Fortsetzung.)

„Warum hat ich das getan? — Meinen besten Freund —“ dachte Daniel, während er keuchend mit großen Schritten die steile Straße längs der Bergbahn hinaufstieg.

Es jagte ihn vorwärts wie damals an dem Abend, als das Wasser den Leichnam seines ermordeten Bruders trug. Es war dieselbe Angst, dasselbe Entsetzen vor sich selbst. Wie damals war er auch jetzt in diesem plötzlichen Rausch von Wut und Angst auf den Wehrlosen losgejährt. Er sah immer das weiße Haar im Dunkeln schimmern, den auf die Brust gesunkenen Kopf, wie den Kopf eines Entseelten.

Er mußte sich Gewalt antun, um nicht zu laufen. Es war, als wenn die Erdschollen unter seinen Fußsohlen sich erhoben und ihn weiter stießen. Er biß die Zähne aufeinander und starrte den Vorübergehenden ins Gesicht, um seine Furcht vor ihnen zu meistern.

„Nur mich nicht unterkriegen lassen,“ dachte er. „Das alles vergeht. — Bald hat das Fieber ausgetobt.“

Er rief sich das Beispiel des Arztes ins Gedächtnis.

Jemandem in der Zeitung hatte er von einem Arzt gelesen, der sich eine schwere Blutvergiftung ausgezogen hatte. Man hatte ihm einen Arm amputieren wollen. Aber er hatte erklärt, lieber zu sterben, als zeitlebens ein Krüppel zu sein. Und mit Hilfe seiner eisernen Gesundheit hatte er die Krankheit überwunden. So hoffte auch Daniel die Krankheit seiner Seele zu überwinden.

Bald befand er sich am Eingang der Anlagen. Der Schnee knirschte unter seinen Füßen. Im Schein der Gaslaternen glitzerten die Eiskristalle. Zungen auf Sand-schlitten sausten mit Geschrei zu Lal an ihm vorbei. Auf einem Tisch glitten noch verspätete Schlittschuhläufer auf und ab beim trübrotten Licht qualmender Paraffinlampen. Bald aber wurde der Weg ganz einsam. Der Värm erstarb. Schneebelastete Tannen überragten wie undurchdringliche

Wände den schmalen Weg. Als dieser umbog und sich verbreiterte, blieb Daniel stehen. Eijiger Wind blies ihn an, daß sein schweißdurchnässter Körper bis aufs Mark erschauerte. Er merkte es nicht. Tödliche Ermattung hatte ihn plötzlich ergriffen bei dem Gedanken an diese Monate rüheloser Qual, die verfrühten waren. Fast dreiviertel Jahr. Wahnsinn, zu hoffen, daß sein Leben sich je änderte! Es ging so weiter, Tag für Tag, Wochen, Monate, Jahre — bis zum Tod. Keine Rettung, keine Erlösung! Immer neue Qualen würden die alten ablösen.

War es nicht besser, wenn er gestand? Aber er mußte, an dem Tage, wo sich die Zuchthauszelle hinter ihm schloß, würde er sich an der Mauer den Kopf einrennen über seine Murrheit. Der Gedanke an dies Lebendigbegrabensein ließ alles andre vergessen. Leben wollte er! Frei sein! Und vor allem, den andern Menschen kein Recht über sich einräumen.

In Gedanken verloren ging er langsam weiter, über den Bergrücken tiefer in den Wald. Plötzlich blieb er wieder stehen und sagte halblaut: „Er war mein bester Freund —“

Dabei ergriff er einen Lannenzweig, wie man wohl einen Menschen, dem man etwas Wichtiges mitteilen will, am Rockärmel ergreift. Und während er an Erbslöß dachte, stieg langsam das Blut in sein blaßes Gesicht. Er starrte in das schwarze Walddickicht, aus dem überall Wesen zu lauern schienen, die seine Gedanken errieten, und krümmte sich vor schmerzhafter Scham.

Ueber ihm flog eine Krähe aus dem Gezweig. Ein Schleier von Schnee rieselte herunter.

„Wenn ich mich an dem Baum aufhänge — Judas Schariot! — Es wäre das beste. — Ein würdiges Ende,“ dachte er.

Lange Zeit starrte er zu dem Baum hinauf, an dem er sich hängen sah, ganz mit einer weißen Weißkruste bedeckt, während der Nachtwind seine Reime bewegte.

Was da wohl seine Gemeinde sagen würde? fiel ihm ein. Und seine Amtsbrüder?! Das heißt, die würden alles vertuschen, dachte er in bitterem Hohn. Bei Nacht und Nebel schaffte man ihn nach Haus, von allen Ranzeln würde es verkündet: „Gott dem Allmächtigen hat's gefallen. — Ein

seliges Ende, Amen.“ — „Ach, ist das Leben gemein und töricht. Und warum grämt man sich so?“ dachte er im Weitergehen. „Seit Erschaffung der Welt haben alle Klugen darin übereingestimmt, daß die Welt ein Narrenhaus ist und die Menschen eine Bande von Verbrechern. Da unten fließt fabel trübes Wasser. Bin ich denn schlimmer als die andern? Warum will ich besser sein? Ich sollte Marianne verzeihen. — Und das Kind“ fragte er sich.

Es schneite wieder. Durch das graue Gewölk schien der Mond mit schwachem Phosphorglanz. Der Weg bog ab, und während Daniel, nun nachgutz, kam er an einen freien Platz, auf dem ein Vergnügungsetablissement lag. St. Bert's unbedeutliche Musik und sah hinter den beschlagenen Fensterscheiben Mäntel und Hüte hangen. Die Tür öffnete sich. Ein ganzer Schwall von Tönen drang an ihm Ohr. Eine größere Gesellschaft verließ das Lokal, zuletzt ein paar junge Leute mit brennender Zigarre im Mund. Einer bückte sich und warf Schneebälle nach einigen jungen Mädchen, die freischend und lachend davon ließen. Bald waren alle auf der nach unten führenden Chaussee verschwunden.

Verlangend sah Daniel nach dem Lokal hin. Da drinnen mußten Menschen sitzen. Wirkliche Menschen, die lachen und lustig sein konnten. Verlangend ergriff ihn, einzufragen und sich wenigstens am Anblick ihrer Freude zu erfreuen. Wut-Furcht, dem nachzugeben, drehte er um und verlor sich wieder in den Wald. Aber noch lange hörte er immer schwächer, immer ferner das Lachen und die scherzenden Stimmen.

„Noch einmal das Leben beginnen! Noch einmal jung sein, schuldlos und gut.“ Und während die Schneeflocken wie kalte Vögel des Todes sein Gesicht umstürzten, schaute er von einem blühenden Kleeblät, auf dem er und Marianne Hand in Hand gingen. Ihre Augen strahlten, und ihre Seelen ruhten tief und still wie klare Seen, in deren Grund sich das Blau des Himmels badet. Unendliche Sehnsucht ergriff ihn nach einem einzigen Augenblick solchen Glücks. Ihm schien, als würde er danach alle Qual leichter ertragen. Aber das alles war vorbei. Marianne — die schuldlose Freude. Nicht sie, nicht er brachte das je zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Wahrheit... Straßenausschl. ...

Stahlfurt, 3. Januar. (Gewerbegericht.) Der Einfluß des neuen Vorlesenden, Bürgermeisters Reinhard, macht sich schon in unliebsamer Weise geltend.

— (In der Petriergemeinde) sind im Jahre 1904 nach den ständesamtlichen Anmelbungen geboren 399 Kinder, 7 weniger als im Vorjahre; getauft sind 336 Kinder, 46 weniger als im Vorjahre.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Januar 1905.

Fälsche Beleidigung. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der schon erheblich vorbestrafte Koppelrecht Felig Timmeroth zu Sudenburg, geboren 1878, wegen Mißhandlung und tätlicher Beleidigung eines jungen Mädchens zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Bestrafter Hypothek. Der diesmal vorbestrafte Schlossergeselle Otto Müller hier, geboren 1876, verlegte im Sommer 1904 eine Uhr, die er von einem Erbdiebstahl für 8 Mark auf Abzahlung gekauft hatte. Mit seiner Frau lebte Müller in Unfrieden und fing deshalb mit jungen Mädchen, die er häufig wechselte, Liebesverhältnisse an.

Agentenlos. Der frühere Agent und Versicherungsbeamte Theodor Peters aus Köln, geboren 1877, fälschte im Jahre 1903/4 wiederholt Versicherungsanträge, die er der Hagelversicherungs-Gesellschaft „Patria“ hier und der „Rheinberger Lebensversicherungs-Bank“ einreichte.

Bestätigte Freisprechung. Der Arbeiter Gottlieb Streifung zu Althaldensleben, geboren 1859, wurde vom Schöffengericht in Neuhalbenleben am 15. November 1904 von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen.

nicht leisten wollte. Fräulein Markwordt assistierte dem Vortrage ihres Reiterers durch temperamentvolle Gebärden.

„Ach es war sehr schön.“ ruft sie. „Ich bin einmal in dem Ding aufgetreten und da haben die Leute gesagt: Mein, wie sieht denn die Markwordt aus! Ich bin! Sie, sogar der Vaquandier war erschrocken.“

Richter (zum Kläger): „Wenn Sie sogar es verdammen, Prinzessinnen zu besuchen, wie sollte denn dann die Toilette in Ordnung kommen?“

Kläger: „Sie hätte ja zu uns kommen können. So aber hat sie immer das Stubenmädchen zu mir geschickt.“

Richter: „Erlauben Sie, ich glaube doch, daß man in Ihren Kreisen nicht Gesundheitsattachés zu entsenden braucht.“

Nach langwierigen Feststellungen prozessualer Natur wird nun die Toilette aus einem Paket herangezogen. Dabei beteiligen sich die mitgebrachte Jungfer der Künstlerin und ein Saalbedienter.

Der Anwalt der Verklagten (zum Sachverständigen): „Sie sind doch ein sehr versierter und tüchtiger Mann.“

Sachverständiger: „Sehr! Sehr!“ (Heiterkeit.)

Der Anwalt der Verklagten: „Sie müssen doch zugeben, daß eine Künstlerin nicht in einem „sippenden“ Kleid auf der Bühne erscheinen kann.“

Sachverständiger (bestimmt): „Der Fehler ist unwesentlich.“

Der Anwalt der Verklagten: „Ich beantrage, Fräulein Markwordt zu beauftragen, das Kostüm anzulegen, damit der Sachverständige und das Gericht von der Unmöglichkeit der Toilette überzeugt werden.“

Der Richter beschließt, diesem Antrage stattzugeben, und die Künstlerin begibt sich in das anstehende Bureau des Richters, begleitet von ihrer Hofe.

Der klägerische Anwalt: „Da muß ich aber bitten, daß der Kläger Herr Hofmann beim Ankleiden zugegen sei, denn es kommt sehr darauf an, wie sich eine Dame angekleidet hat.“

Der Anwalt der Verklagten: „Ich muß gegen diese Zumutung protestieren, daß Fräulein Markwordt sich gefallen lassen soll, sich zu dekollettieren, wenn ein Mann zugegen ist.“

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 4. Januar 1905.

Diebstahl. Die Ehefrau Anna Kanne ab Hülshaus aus Brenthaus-Wöden wird beschuldigt, aus der verlassenen Bodenlammer Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Das Urteil lautet auf 1 Woche Gefängnis.

Diebstahl. Der vielfach vorbestrafte Arbeiter Gustav Schiller aus Halberstadt hat am 24. November zu Halberstadt bei seinem Vender einen Einbruch verübt und eine Zehnmarkige sowie Kleiderstücke gestohlen. Wegen des Diebstahls lautet das Urteil auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Betrug und Beleidigung. Dem Reisenden Kubert wurde im Wäldchen bei Halberstadt ein Wagenabteil mit 10 Personen besetzt. Auf dieser Fahrt beleidigte er den Reisenden Kubert wegen Mangel an Beisitzen freigesprochen. Wegen Beleidigung verurteilte ihn der Gerichtshof zu 2 Wochen Gefängnis.

Diebstahl und Unterschlagung. Im Mai 1904 wurden in Queblinburg verschiedene von dem vorbestraften Jochem K. Der vorbestrafte Albert Wänneke noch dazu gestohlene Reisebekleidung. 10. Dezember 1904 in Wahren 5 Monaten und 15 Tagen zu insgesamt 9 Monate und 14 Gefängnis.

Panndbruch. Der Musikant Georg Fäthe aus Wöden hat sich dadurch des Panndbruchs zur Sicherung einer Forderung Leipzig durch seine Kinder in sein Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe.

Diebstahl. In der Nacht vom 1. April 1902 wurden im Wäldchen ein dortiger Mann und ein dortiger Herrmann Streifung an diesem Diebstahl beteiligt zu sein. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Vermischte Nachrichten.

* Die schnellsten und die langsamsten Bewegungen. Mit vieler Mühe hat eine Amerikaner, James Jackson, eine Reihenfolge der verschiedensten Geschwindigkeiten für die Sekunde festzustellen gesucht; dabei ist er zu folgenden seltsamen Entdeckungen gekommen: Die allererste Zahl bezieht sich auf das Wachstum der Mägel, das 1/1000000 Millimeter in der Sekunde beträgt! Die Flut in Saint Malo steigt mit einer Schnelligkeit von 0,00111 Meter. In einer Sekunde bewegt sich die Schnecke von einem Ort zum andern mit einer „Geschwindigkeit“ von 0,0015 Meter. Von einem stehenden Text liest man in einer Sekunde eine Anzahl Buchstaben, die einen Raum von 38 Millimeter Länge einnehmen. Ein Faustschlag wird mit einer Geschwindigkeit von 8,50 Meter pro Sekunde erteilt; es ist also weniger gefährlich, einen Faustschlag zu bekommen, als von einem fallenden Körper nach der ersten Sekunde zu werden. Der Fall des Fallens bekanntlich eine Geschwindigkeit von 9,81 Meter. Der Geier durchfliegt in einer Sekunde 15,65 Meter, die Wachtel 17,80 Meter, die Brieftaube 27 Meter, der Adler 31 Meter, die Schwalbe 67 Meter und der Segler 69 Meter. Die Elektrizität verbreitet sich in einem unterseeischen Telegraphendraht mit einer Geschwindigkeit von 4000 Kilometer in der Sekunde; der galvanische Strom in einem telegraphischen Stromkreis legt 18 400 Kilometer zurück, die Elektrizität in einem oberirdischen Telegraphendraht 36 000 Kilometer, und der elektrische Strom, der von der Entladung

man... der einen Durchmesser von 0,0017 Meter hat, um einer Schnelligkeit von 468 000 Kilometern in der Sekunde.

* Wie es im Rücken der russischen Kommande ausfällt. Der Kriegskorrespondent des „Frankfurter Couriers“ „Methanin“, der Teil nach vor der „Atlantique“ Ausfahrt sich befindet hatte, beschreibt folgendermaßen die Zustände im Rücken der Kriegsbatterien: Hier sind immer als die wichtigsten Elemente angeordnet, die den Mollat der Batterien bilden und die in jeder Hinsicht nur Schaden stiften können. Das sind hauptsächlich Leute, die etwas, man weiß nicht was, zu verwalten haben, die mit jemand, man weiß nicht mit wem, angekommen sind; sie haben den Mollat, der in Friedenszeiten herrscht, verloren und den Kriegsgelicht nicht gewonnen. Wertwürdig ähnlich sehen sie einander. Der Krieg mit seinen ersten Vorgängen sollte eigentlich die Trivialität ausschließen, aber triviale Menschen führen immer die Abgeschmacktheit mit sich. Was ist hier nicht alles anzutreffen? Glende Nachahmungen von Cafe chantants, Alkoholgetränke, die ebenso zweifelhafter Qualität sind wie das Nominiee der Trinker, verkäufliche Frauen, die von Geldgier und Alkohol durchdrungen sind — das ist das gesuchteste Milieu dieser sauberen Herren. Hier werden alles und alle kritisiert, hier wird mit lauter Stimme verkündet, was sie „in einem gegebenen Fall“ getan hätten. Mit unjandernen Mitten gespickt, erklingt hier tagelang der Wortwechsel über Orden, Ehren- und Geldbelohnungen, über Wohnungs-, Fahr- und Verpflegungsgelder usw. Wofür diese Herren ihren Sold empfangen, wüßten sie selber nicht zu sagen.

* Jähliches von einer Kleinbahn. Aus Beendorf (Provinz Sachsen) wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Auf der Kleinbahn Marienborn-Beendorf wurde dieser Tage die Reisenden durch folgenden Vorkommnis erfreut: Der 8.25 morgens von Beendorf abfahrende Zug bestand, abgesehen von der Lokomotive, nur aus einem Personenwagen, da keine Güter zu befördern waren. Auf der Station Worsleben war kein Reisender da, wohl aber ein 150 Pfund schweres Schwein in einem Lattentasten, das mitwollte. Was tat? Man stellte den Kasten mit dem Schwein auf die Plattform des Personenwagens und fuhr weiter. Unterwegs ging der Kasten entzwei, das Schwein sprang vom Wagen herab und lief in gehobener Stimmung den Bahndamm entlang. Der Zug hielt, der zerbrochene Kasten wurde gleichfalls hinabgeworfen, man überließ das Schwein seinem Schicksal und fuhr vergnügt weiter.

Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ (Administration Berlin SW., Dönhofsstraße 2) haben sieben das Januarheft ihres 11. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt haben wir herbor: Max Schippel: Die alte und die neue Handelsvertragsperiode. — Dr. Eduard David: Der Reichstanzler und die Sozialdemokratie. — Gabriel Döhlle: Revolutionärer und reformistischer Sozialismus in Frankreich. — Adolf v. Elm: Der Vortritt als Waffe im wirtschaftlichen Kampfe. — Robert Schmitt: Anterparlamentarismus der Arbeiter. — Paul Kampffmeyer: Abolitionismus und Sozialdemokratie. — Genet van Kol: Die russische Kolonialpolitik. — Jean Alémane: Louise Michel. — Dr. Albert Sildum: Reichsfinanznöte und Erbschaftsteuerfragen. — Dr. Konrad Schmidt: Zola über die Rolle des Geldes in der Literatur. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Calwer. — Sozialpolitik von Paul Kampffmeyer. — Soziale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Sozialistische Bewegung von Hugo Böhm. — Gewerkschaftsbewegung von Ernst Reinhardt. — Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. — Sozialpädagogische Bewegung von Max Hermann Böge. — Frauenbewegung von Henriette Fürth. — Sozialwissenschaften von Simon Kaptein. — Bildende Kunst von Anna Plehn. — Dichtkunst von Max Hochdorf. — Buchbesprechungen von Jdo Hans-Buz. — Review von Elisabeth Stern. — Als Beilage bringt das Heft ein Porträt von Louise Michel aus den achtziger Jahren. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkstümliche und deren Kolportage.

Marktberichte.

Table with market prices for Magdeburg, including items like Speisebohnen, Erbsen, and various types of flour and oil.

Wasserstände.

Table showing water levels for various locations like Jüterbog, Eger, and Moldau, with columns for date and water level.

Warenhaus Gebr. Barasch

Freitag Sonnabend Sonntag

Gummi-Schuhe!

Kinder-
Gummischuhe
Paar
95 Pf.

Mädchen-
Gummischuhe
Paar
1.15

Damen-
Gummischuhe
Paar
1.35

Herren-
Gummischuhe
Paar
2.25

Meine Butterpreise ermässigte
wie folgt: 2061
Spezialmarke „M. R.“
unübertroffene Tafelbutter Mk. 1.30 p. Pfd.
Feinste Molkereibutter Mk. 1.20 p. Pfd.
Fette Koch- u. Bratbutter Mk. 1.15 p. Pfd.
und 5 Prozent Rabattsparmarken
A. H. Wälder Butterhandlungen
Mo. u. Sa. 10 Ubr, - Fernsprecher 3450 -
Jakobstr. 3, Jakobstr. 26
Grünearmstr. 9/10 u. Breiteweg 232

Deutscher Metallarb.-Verband
Verwaltung Magdeburg. 222
Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerufer 27/28.
Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 7. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Neue Neustadt
im „Weißen Firsch“, Friedrichsplatz Nr. 2.
Bezirk Salbte-Westerhüsen im Lokale von
G. Sandmann, Salbte, Schönebeckerstraße 26.
Branche der Klempner und Installateure
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstraße Nr. 7.
Montag den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Budan im „Thaliaaal“, Dorotheenstraße.
Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“.
Tages-Ordnung
in allen Versammlungen (mit Ausnahme von Sudenburg):
1. Bericht von der Gaukonferenz in Halle.
2. Berichts- resp. Berufsangelegenheiten.
3. Berichtsbesand.
In der Sudenburger Versammlung wird zum 1. Punkt der Tages-
ordnung ein Vortrag gehalten.
Wir bitten um guten Besuch der Versammlungen.

Elisbeth, T. des Schlossers August
Strohmeister. Kurt, S. des Arbeiters
Eduard Bornkamp. Charlotte, T.
des Handelsmanns Rudolf Kilian.
Fritj., S. des Arbeiters August
Märtens. Frida, T. des Arbeiters
Friedrich Höpfer. Frida, T. des
Werktättschreibers Friedrich Sper-
ling.
Totgeburt: S. des Arbeiters
Ferdinand Neumann.
Neustadt, 4. Januar.
Aufgebote: Kellner Heinrich
Prejzler mit Emilie Helene Dähne.
Eheschließung: Schuhmacher
Robert Müller mit Marie Degener.
Geburten: Paul, S. des
Schlossers Franz Voigt. Martha,
T. des Maschinenmeisters Otto
Schlobach. Eitha, T. des Arbeit-
ers Joseph Sobkowitz. Walter,
S. des Schlossers Karl Balbeig.
Todesfälle: Arbeiter-Juda-
sibe August Eggers, 67 J. 10 M.
15 T. Margarete, T. des Kutichers
Karl Höpfer, 7 T. Otto, S. des
Schmieds Walter Müller, 26 T.
geb. Verusl. Agathe Kurth, 32 J. 2 T.
Schmied Johann Schnabel, 58 J.
5 M. Witwe Mensing, Karoline
geb. Wenzlau, 70 J. 4 M. 24 T.
Charlotte, T. des Fabrikanten Her-
mann Fejan, 10 J. 10 M. 19 T.
Totgeburt: S. unehelich.

Aschersleben.
Geburten: S. des Arbeiters
Wilhelm Kauf. S. des Fleischers
Arthur Schneider. T. des Bierjägers
Albert Hbber. S. des Steinmetz
Eduard Strauch.
Burg, 4. Januar.
Aufgebote: Schneider Adolf
Friedrich Hermann Schwarzlose mit
Johanne Marie Frida Gailunaitis.
Geburten: T. des Drechslers
Woldemar Brause. T. des Arbeit-
ers Paul Jozefovski.
Todesfälle: Mühlenbesitzer
Friedrich Understadt, 65 J. Gustav
Lukas, 2 M. Karl, S. des Fuhr-
manns Adolf Poltmann, 1 J.
Salbte.
Bom 31. Dezember bis 3. Januar.
Aufgebote: Arbeiter Michael
Kocher in Leipzig mit Margarete
Urbanek in Salbte. Knecht Franz
Walter mit Wilhelmine Anna Richter,
beide in Großpajnsleben. Arbeiter
Josef Marxtaler mit Agnes Gonera,
beide in Bitterfeld. Kaufm. Heymann
Schwarz mit Berta Cohn. Bäcker
und Konditor Paul Hahnburg mit
Emma Herbst. Maurer Gustav
Kühler mit Marie Friederike Jung,
beide in Köpfeln. Stellmacher August
Friedrich Kreuzler mit Henriette
Martha Erdmute Wey, beide in
Spären.
Geburten: T. unehelich. S.
des Arbeiters Karl Wolf. T. des
Arb. August Binder. T. des Arb.
Heinrich Santilian. T. des Kaufm.
Arthur Heynemann. S. des Maurers
Christian Biermann. S. des Schuh-
machers Hermann Siebert. S. des
Bäckers und Konditors Ernst Döble.
T. unehelich. T. des Lederjägers
Willy Hartmann. T. des Steinmetz
Otto Kersten.
Todesfälle: Witwe Heller.
Dora geborne Rabenruhn zu Gut
Puskamcy (Gouvernement Grodno).
Margarete, T. des Schneidemisters
Friedrich Lembeck, 3 J. Dreher
Karl Schwarz, 47 J. Witwe Thie-
mann, Karoline geb. Lange, 85 J.
Elisabeth, T. des Eisen- u. Zugführers
Willy Schulze, 6 J. Ehefrau des
Kaufmanns Karl Koch, Marie geb.
Lange, 53 J. Hermann, S. des
Arbeiters Karl Döring, 2 J. Ehe-
frau des Zimmermanns Friedrich
Rüddecke, Anna geb. Schmidt, 56 J.
Witwe Hermann, Johanna geborne
Köber, 73 J. Ehefrau des Schuh-
machers Gottfried Gäßt, Christiane
geb. Gehrmann, 52 J. Zuschneider
Anton Maritz, 54 J. Witwe Müller.
Marie geb. Hädel, 51 J. Fleisch-
meister Karl Adam aus Baderborn,
38 J. Kurt, S. des Schaffners Karl
Ernst Franke, 7 M.

Wahlkreis Calbe-Aschersleben
Öffentliche
Versammlungen z. Reichstagswahl
Sonnabend den 7. Januar, abends 8 Uhr. Aschersleben
Referent: Frau Zietz aus Hamburg
Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.
Sonnabend den 7. Januar, abends 8 Uhr. in Stassfurt
Wiederholungs Lokal in
Referent: Reichstagsabgeordneter Schöpflin.
Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.
Sonnabend den 7. Januar, abends 8 Uhr. in Frohse
Referent: Reichstagsabgeordneter Stadthagen.
Tagesordnung: Deutschland voran!
Sonntag den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr. in Schönebeck
3 Uhr, im „Stadtwirt“ in
Referent: Dr. Liebknrecht.
Tagesordnung: Deutschland voran!
Sonntag den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Thale
im Gasthof „Zur grünen Tanne“ in
Referent: Reichstagsabgeordneter Schöpflin.
Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.
Sonntag den 8. Januar, nachmittags 3 Uhr, in Calbe
in der „Reichsapelle“ in
Referentin: Frau Zietz aus Hamburg.
Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.
Sonntag den 8. Januar, abends 8 Uhr, im „Berliner
Hof“ in Aken
Referent: Reichstagsabgeordneter Ledebour.
Tagesordnung: Der Kampf um das Mandat.
Montag den 9. Januar, abends 8 Uhr, in Quedlinburg
Restaurant „Vorwärts“ in
Referent: Reichstagsabgeordneter Rebel.
Tagesordnung: Vor der Entscheidung.
Das sozialdemokratische Kreiswahlkomitee.

Heute abend 9 1/2 Uhr ent-
schied nach kurzem aber schwerem
Leiden meine liebe Frau, meine
gute Mutter, Schwieger-, Groß-
mutter und Tante 877
Klara Napieralla
geb. Schulz
im 63. Lebensjahr.
Dies zeigen mit der Bitte
um hilfes Beileid an
Sudenburg, 4. Januar 1905.
Joseph Napieralla
und Hinterbliebene.
Die Beerdigung findet Sonntag
mittag 12 Uhr auf dem neuen
Sudenburger Friedhof statt.

Am 3. Januar fand uner-
wartet mein lieber Mann, unser
guter Vater der Schmieb
Johann Schnabel
im Alter von 55 Jahren. Dies
zeigt mit der Bitte um hilfe-
volle Teilnahme nachfolgend an
872 **Wwe. Schnabel.**
Die Beerdigung findet am
Sonnabend den 7. Januar,
vormittags 11 1/2 Uhr, von
Dienstagstraße 4 aus statt.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, welches sorg-
samster Anteilnahme, sowie
Chr. Fuhlrott, setzen wir allen
Beteiligten, Freunden und Be-
kannnten, insbesondere auch jenen
wertlichen Mitarbeitern der Firma
Schäffer u. Rubenbergr unsern herz-
lichsten Dank.
873
Witwe Emma Fuhlrott
und Kinder.

Standesamt.
Magdeburg, 4. Januar.
Aufgebote: Eisenreher Wilh.
Lauten mit Magdalene Tichung in
Duisburg. Mojimiff Christian Ernst
Böhne in Langenweddingen mit
Dorothea Humold in Schwaneberg.
Eisenreher Otto Janke mit Martha
Madad.
Geburten: Paul, S. des
Kaufmanns August Biedoff. Richard,
S. des Schuhmachers Richard Reitz-
schlag. Emma, T. des Kutichers
Friedrich Thiele. Gustav, S. des
Bureaugehilfen Gustav Wasserthal
Walter, S. des Kassendieners Gustav
Bisath. Johannes, S. des Post-
boten Wilh. Schröder. Walter, S.
des Materialw.-Händl. Otto Röber.
Wilhelm, S. des Bureaubeamten Rich-
titz Hermann. S. des Kellners
Hermann Schag. Gerhard, S. des
Schuhmachers Friedrich Beder.
Todesfälle: Karl Arnhold,
Schneidemstr., 39 J. 8 M. 21 T.
Johannes, S. des Geschäftsberehenden
Andreas Heitz, 1 J. 4 M. 23 T.
Margarete geb. Seymann, Ehefrau
des Arbeit. Oskar Federhoff, 60 J.
5 M. 24 T. August Berner, Arb.,
49 J. 6 M. 27 T. Rosine geb.
Sondermeyer, Witwe des Kaufm.
Theodor Herrich, 73 J. 1 M. 7 T.
Simon, S. des Sammelers Paul
Voeper, 1 J. 9 M. 19 T. Emma
geb. Hendels, Ehefrau des Jndal.
August Ewze, 57 J. 3 M. 13 T.
Walter, unehelich, 6 St. Witwe
Marie Nitzsche geb. Simmroth, 79 J.
24 T. Ernst Schulze, ehem. Tischler-
meister, 77 J. 1 M. 17 T. Witwe
Karoline Voigt geb. Spring, 82 J.
9 M. 2 T. Hermann Eßmann,
Malermstr., 62 J. 10 M. 21 T.
Kurt, S. des Monteurs Aug. Polke,
3 M. 25 T.

Sudenburg, 4. Januar.
Geburten: Richard, S. des
Kaufmanns Oskar Böhge.

Salbte.
Bom 16. bis 31. Dezember.
Eheschließung: Arb. Wilh.
Keil mit Ida Bannier, beide in
Fermersleben.
Geburten: Gustav August, S.
des Arb. Gust. Jährling in Fermers-
leben. Karl Fritz, S. des Witzers
Wilhelm Semler in Fermersleben.
Karl Wilhelm, S. des Sattlers Wilh.
Mühlberg in Fermersleben. Martha
Willy, S. des Schiffbauers Albert
Krieger in Fermersleben. Richard
Erich Wilh., S. des Tischlers Friedr.
Schreiber in Fermersleben. Martha
Frida, T. des Arb. Wilh. Reihner
in Fermersleben. Ernst Otto, S.
des Arb. Karl Feige. Willi Kurt,
S. unehelich in Fermersleben. Ernst
Karl, S. des Glasmachers Hermann
Wiegell. Berner S. des Arbeiters
Paul Seuffert in Fermersleben.
Bertha, T. unehelich in Fermersleben.
Hermann Oskar Adolf, S. des
Drehers Herrn Schmidt in Fermers-
leben. Otto Wilhelm, S. des
Schmieds Wilhelm Berndt. Walter
Erich Hermann, S. des Schmieds
Herrn Dannel. Arthur Wilhelm, S.
des Stellmachers Paul Gehre in
Fermersleben. S. des Postassistenten
Karl Braune.
Todesfälle: Wilhelmine geb.
Stiegling, Ehefrau des vord. Weichen-
stellers Friedrich Rood, 71 J. 7 M.
29 T. Otto Erich Ernst, S. des
Schlossers Otto Mertens in Fermers-
leben, 8 T. Walter Erno, S. des
Arb. Wilh. Borchart in Fermers-
leben, 22 T. Elli Marie, T. des
Jonnens Oskar Zitzschle in Fermers-
leben, 5 J. 1 M. 18 T. Herta,
T. unehelich in Fermersleben, 1 St.
Bädermtr. Heinrich Weischer, 65 J.
6 M. 10 T. Witwe Christiane
Mohr geb. Kähmann in Fermers-
leben, 84 J. 10 M. 21 T. Karl
Ludwig, S. des Schaffners Karl
Kohn in Fermersleben, 20 T.

Schönebeck.
Aufgebote: Schlosser Alfred
Kühne in Dresden mit Minna
Gadebeck hier. Geschäftsführer
August Raumann in Nauhalde-
leben mit Anna Schuhmacher hier.
Fregelarbeit Albert Labuhn in
Groß-Salze mit Antonie Wibel hier.
Geburten: Dora, T. des Ar-
beiters August Schmolz. Margare-
te, T. des Handelsmanns Karl
Hojang. Heinrich, S. des Fabrik-
arbeiters Wilhelm Weidner.
Todesfälle: Witwe Katharine
Hilsmann geb. Buch, 90 J. Hand-
arbeitslehrerin a. D. Marie Heyer,
76 J. Privatmann Wilhelm Gro-
beder, 89 J.

H. Lublin

Gummi-Schuhe

Kinder
Größe 23-28
Prima deutsches Fabrikat **1.10**

Mädchen
Größe 29-35
Garantie für größte Haltbarkeit **1.35**

Damen
Größe 36-42
Bestes deutsches Fabrikat **1.60**

Herren
mit Sporn, Größe 40-47
Garantie für größte Dauerhaftigkeit **2.50**

Echte Russen

Mädchen
Größe 29-35
Prima tadellose Qualität **1.80**

Damen
mit Sporn
Prima tadellose Qualität **2.75**

Herren
mit Sporn
Prima tadellose Qualität **3.75**

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Mein Räumungs-Verkauf zu spottbilligen Preisen
beginnt am Sonnabend den 7. d. Wts.
J. Brilles, Neustadt, Lübeckerstr. 20 u. 118.

Holzschuhe u. -Stiefel
Carl Zucht
Gänsefleisch, Fd. 60 Pf.
Weinberg, Berlinstr. 1a.

Schuhmacher-Artikel, sowie Schäfte
Gust. Hoffmeister
alle gangbaren Sorten, in vorzüglicher Ausführung, empfiehlt
Prälatenstraße 21. 1705 Annastraße 44.

Hausfrauen!
Hauptniederlage: **M. Lingner, Magdeburg-Wst.**
Zigarrenfabrik
Carl Hildebrandt
Johannisberg 8
ganz vorzügliche Kasseparien von 5- und 6 Pf. - Zigarren, 10 St. 35 Pf., 100 St. 3.20 Mk. 863

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg.
Männliche Abteilung Spiegelbrücke
Weibliche Abteilung Schloßstraße 1
Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2156.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitsträgern aller Art, sowie einfachem und feinerem Personal nach hier und außerhalb.

Selten günstiges Angebot!
Fabelhaft billig!
Ein kleiner Rest von
Damenjacken
Capes 2060
Kostümröcken
Blusen
Nur solange Vorrat.
Winter-Paletots
Joppen, Anzüge
und Hosen, Wand-
uhren, Herren- u.
Damen-Uhren
Ketten und Ringe.
Auf jede Uhr jährliche
Garantie.
Gelegenheitskauf-
Geschäft
Apfelstr. 16, I. Lks.
Adolph Michaelis.

Vorläufige Anzeige!
Sonntag den 8. Januar gelangt im
Luisen-Park
unter heftigem Schneefall im Saale ein
Schneeball-Reigen
zur Aufführung. Derselbe wird von 12 Turnerinnen des Turnvereins „Vorwärts“ Sadenburg aufgeführt.

Lampen.
Große Auswahl von
Neubauten aller Art
in guter solider
Ausführung, mit den
besten, neuen und
alten Brennstoffen.
Nach Wunsch vorhandene
Lampen, welche
in Brennen nach-
gelassen haben, mit
neuen, praktischen
Brennern wieder
ausgerüstet werden.
Sämtliche Ersatz-
teile einzeln,
vormals
Otto Janeschek & Marquardt
Gr. Junferstr. 6a
der „Südlicher Herber“ gegenüber.

Waschen Sie schon
mit
Kluges
Seifensalmiak?
Hoch-
edle Kanarien-Sänger
höchst prämiert zu goldenen Medaillen. Stamm Erzieher, Kanarienzüchter und Liebhaber ist es gewohnt, vor Ankauf seiner Vögel dieselben gut anzuhören) gebe preiswert ab. 1679
Wilh. Kaye, Thale
Steinbruchweg 23.

Weizenmehl, sehr gut
Weißt u. bestes Hausbrotbrot,
Samburger Schwarzbrot,
714 **Jakobstrasse 4.**
A. Popofsky
3 Goldschmiedebrücke 3.
Diese Woche **Große**
Waldfahnen und
Kaninchen 876
zum billigsten Annoncenpreis.
Pafengekröse 50 Pf.
Marktstand in Buchau.
Endelstr. 41, I. r. gutmöbl. Zimmer.

Wurstwaren
Empfehle meine als vorzüglich
bekanntesten selbstgeschlachteten
zu herabgesetzten Preisen. Beherwurst
Bld. 75 Pf., Rohwurst Bld. 70 Pf.,
Sülze Bld. 70 Pf., Bratwurst Bld.
1 Mk., ff. Flomenschmalz Bld. 70 Pf.
Gottfried Huth
Jakobstr. 2058

Vortrags- und Aufführungssachen für
Herren-Abende
Von Hermann Schürrod.
Mk. 1.—
Buchhandl. Volksstimme

Margarine Tip Top
vorzüglicher Butterersatz
2061
60 Pf. per Pfd. und 5 Proz. Rabattsparmarken
A. H. Völker
Butterhandlungen
Fernsprecher 3450
Jakobstr. 5, Jakobstr. 25, Gröncarmstr. 9-10 u. Streitweg 252.

Süldorfer Landbrot gar. reines Roggenbrot
6 Sp. 60 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken
Altmärker Landbrot gar. reines Roggenbrot
5 Sp. 50 Pf. u. 5 Proz. Rabattsparmarken

Rüchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Gr. Marktstr. 21.
Freitag: Schmorsohl mit Schweinefleisch und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Graupen-Suppe mit Rindfleisch.

Aufforderung. Unfall.
Am 31. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, stürzte ich infolge der Glätte vor dem Grundstück der Wwe **Schrens** (Dittenbergrstraße). Den betreffenden Kohlenkühler, welcher mir zur ersten Hilfeleistung beizubringen, bitte ich sich sofort zu melden bei **Chr. Vopel**, Dittenbergrstraße 34.
Schneiderlehrling
hübsch **Gust. Nethe**, Kutticherstr. 1
Zucht. Auspauer werden eingekleidet. **Richard Fritzsche**, Schuhfabrik, Kunststr. 16. 871

Walhalla
Weltstädtischer 222
hochinteressanter Spielplan
Durchschlagender Erfolg jeder einzelnen Programm-Nummer.

Stadt-Theater.
Freitag den 6. Januar 1905.
Liefeland.
Sonntag den 8. Januar 1905.
Nachmittags 3 Uhr zu halben Preisen:
Traumulus.

Im Zirkus
Kaiserin Valeria.
Großes Sensationsstück mit Musik. (Tausende Male aufgeführt in fast allen Hauptstädten des Kontinents.)
Kleine Preise.
Sonnabend nachm. 4 Uhr
Das verzauberte Schloß.
Jeder Erwachsene ein Kind frei.